

Klugscheißer über Klugscheißer

Man muss nicht über jedes Stöckchen springen, das Heinz Buschkowsky einem immer wieder hinhält. Eigentlich wollte ich zu der neuesten Entgleisung des Ex-Bürgermeisters von Neukölln gar nichts kommentieren, es gibt aber ein paar Punkte, die nicht unerwähnt bleiben sollten.

Das Fazit zieht Juso-Chef Kevin Kühnert vorweg: „Buschkowsky schafft es ganz von allein, sich in Verfall zu bringen.“ Kevin Kühnert stellt sich auch die Frage, was Buschkowsky jetzt eigentlich macht und stößt auf eine Anzeige mit folgendem Text:

„Der ehemalige Bezirksbürgermeister von Berlin Neukölln Heinz Buschkowsky macht als freier Trauredner auf niveauvolle und doch sehr unterhaltsame Weise jede Feierlichkeit zu einem ganz besonderen Highlight.“

Was für ein Start in die Ehe mit Weisheiten von Heinz Buschkowsky. Hoffentlich beleidigt er nicht die Schwiegermutter.

Auf einem Empfang hat mich Heinz Buschkowsky kürzlich seiner Frau als „letzten Freund von Michael Müller“ vorgestellt. Michael Müller hat demnach zumindest noch einen Freund, um Buschkowsky herum dürfte es langsam einsam werden. Es ist richtig, dass sich Michael Müller nicht aus seinem Urlaub zu dem „Klugscheißer“-Interview von Heinz Buschkowsky in der „Welt am Sonntag“ äußerte.

Es mag sein, dass Buschkowsky in seiner Analyse über den Zustand der SPD in einigen Teilen Recht hat. Er erkennt jedoch, dass sich die Zeiten geändert haben, keine Partei bekommt heute noch 50 Prozent. Auch ist Berlin nicht mehr die Stadt der Arbeiter, die Buschkowsky vermisst. Vielleicht hat er in seiner Neuköllner Käseglocke einiges nicht mitbekommen.

Sicherlich ist eine Diskussion über Buschkowskys Kritikpunkte angebracht, aber nicht nach dem Sammelsurium an Beleidigungen. Jegliche konstruktive Reaktion auf sein Interview hat er damit im Kern erstickt. Dass ausgerechnet einer der größten Klugscheißer der Stadt der SPD vorwirft, eine „Klugscheißerpartei“ zu sein, ist schon ziemlich daneben. Die Berliner SPD sei der „unterirdischste Landesverband der deutschen Sozialdemokratie.“, schimpft Buschkowsky. Der Reinickendorfer SPD-Chef Jörg Stroedter hält hingegen Buschkowskys RTL-Sendung „Zahltag“ für unterirdisch, sagte er der Berliner Morgenpost. Und es sei „wohlfeil“, jahrelang vom Erfolg der Partei profitiert zu haben und dann, wenn man nicht mehr im Amt sei, die SPD zu attackieren.

Und die Abgeordnete Ülker Radziwill sagte der Morgenpost, dass die Attacken nur „seinem Blutdruck und

seinem Ego“ helfen. Für die Formulierung, in der Berliner SPD seien „viele Kranke unterwegs“ müsse er sich entschuldigen. Bei der Suche nach möglichen Krankheitsbildern stießen wir auf folgenden Eintrag:

„Narzissen schaffen es fast immer, einen guten ersten Eindruck zu hinterlassen. Sie sind sehr kontaktfreudig und werden von den anderen in einer Gruppe oft als natürliche Anführer wahrgenommen und auch akzeptiert. Viele Narzissen sind im Beruf erfolgreich, was zum einen mit ihrer Kommunikationsstärke und Offenheit zu tun hat, zum anderen mit ihrer Durchsetzungskraft und Leistungsbereitschaft. Bei krankhaften Narzissen nimmt der zunächst positive Eindruck jedoch kontinuierlich ab. Sie werden dann als unsensibel, wenig verständnisvoll oder sogar feindselig wahrgenommen. Die negative Seite: Narzissen schreiben sich oft den Erfolg des ganzen Teams zu, betonen ständig ihre Überlegenheit und beuten andere für ihren eigenen Erfolg aus. Sie verhalten sich wenig einfühlsam und scheinen sich vor allem für eines zu interessieren: sich selbst. Viele Narzissen verhalten sich ihren Mitmenschen gegenüber aggressiv und kränkend – die Taktik ist andere abzuwerten, um sich selbst aufzuwerten.“ Quelle: GesünderNet.

An wen denkt man wohl bei diesem Krankheitsbild? Dass Buschkowsky unter Angst leidet, verrät seine Äußerung über die Linke: „Längst gibt es Wetten, dass der Linke Klaus Lederer der nächste Regierende Bürgermeister von Berlin wird. Olle Walter (Ulbricht) lässt im Erdmöbel schon mal den Champagner kaltstellen. Wir präsentieren den SED-Fritzen die Stadt auf dem silbernen Tablett.“

Vergessen? Linke verhalten Buschkowsky ins Amt

Da fällt einem spontan eine weitere mögliche Krankheit ein. Amnesie – Wenn die Erinnerung streikt. Der Berliner Bundestagsabgeordnete der Linken, Stefan Liebich, hilft Buschkowsky auf die Sprünge. „Ohne die ‚SED-Fritzen‘ wäre er gar nicht Bürgermeister geworden. Wählen ließ er sich nämlich 2001 unter anderem von der PDS. Nicht unsere beste Idee!“

„Das Interview hatte überhaupt kein Ziel“

Auf Nachfrage der Berliner Morgenpost äußerte sich Buschkowsky zu dem Interview in der WamS und legte nach. In der SPD gebe es „unbelehrbare Sektierer“, und viele seien „von sich selbst besoffen“. Ob er eine innerparteiliche Diskussion auslösen wollte? „Nö“, sagt Buschkowsky. „Das Interview hatte überhaupt kein Ziel.“ Buschkowsky ist endgültig zu einer weiteren tragischen Figur in der SPD geworden, gleich neben Hans-Georg Lorenz aus Spandau.

Ed Koch

Übrigens: In einem Beitrag der Berliner Morgenpost vom 16. Juli 2018 wurde ich als SPD-Mitglied bezeichnet. Das trifft nicht zu. Ich bin vor 20 Jahren aus- und nicht wieder eingetreten.